

8

OLYMPISCHE FORSCHUNGEN

I

SKOVGAARDS ANORDNUNG DER WESTGIEBELGRUPPE VOM ZEUSTEMPEL

VON

GEORG TREU

DES XXV. BANDES

DER ABHANDLUNGEN DER PHILOLOGISCH-HISTORISCHEN KLASSE
DER KÖNIGL. SÄCHSISCHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

N^o III

MIT 22 ABBILDUNGEN AUF 3 TAFELN



LEIPZIG
BEI B. G. TEUBNER

1907

Vorgetragen für die Abhandlungen am 27. Oktober 1906.
Das Manuskript eingeliefert am 10. November 1906.
Der letzte Bogen druckfertig erklärt am 6. Mai 1907.

OLYMPISCHE FORSCHUNGEN

I

SKOVGAARDS ANORDNUNG DER WESTGIEBELGRUPPE VOM ZEUSTEMPEL

VON

GEORG TREU

Der Maler SKOVGAARD in Kopenhagen hat neuerdings über den Westgiebel des olympischen Zeustempels eine Abhandlung in dänischer und deutscher Sprache unter folgendem Titel veröffentlicht: *Apollon-Gavlggruppen fra Zeustemplet i Olympia, et Forslag til nogle ændringer i opstillingen af figurerne af N. K. Skovgaard. Udgivet paa Carlsbergfondets bekostning. København, i kommission hos Lehmann & Stage, 1905.*

Eine dieser Schrift beigelegte Tafel stellt seine Anordnung des Giebels derjenigen gegenüber, die ich nach der Aufstellung der Abgüsse im Dresdner Albertinum auf einem besonderen, der 44. Philologenversammlung dargebrachten Blatte veröffentlicht hatte. Diese Tafel ist nicht im Handel erschienen, hat aber durch Nachbildungen in kunstgeschichtlichen Handbüchern weite Verbreitung gefunden. Die Abbildung der Giebel beruht hier durchweg auf dem Ergänzungsversuch, der im amtlichen Werk: *Olympia*, Band III Taf. 18—21 nach einer Zeichnung Ludwig Ottos wiedergegeben und ebenda im Textband III, S. 44 ff. und 130 ff. ausführlich begründet worden ist. Auf diese Ausführungen habe ich im folgenden mit „Ol. III“ hingewiesen. Auf unserer Tafel I, 1 ist die Dresdner Aufstellung nach jenem den Philologen gewidmeten Blatte wiedergegeben und ihr SKOVGAARDS Anordnung unter n. 2. hinzugefügt worden.

Die Abhandlung SKOVGAARDS ist mit großer Liebe und warmer Bewunderung für die olympische Giebelgruppe geschrieben. Man fühlt es, daß ein Künstler spricht. Der Verfasser hat sich, unter Jörgensens archäologischem Beistand, redlich Mühe gegeben, die Wahrheit auf eigenem Wege zu suchen, und es hielt ihn dies nicht davon ab, denen, die sich vor ihm um die Wiederherstellung jenes Giebels bemüht, freundliche Worte der Anerkennung zu widmen. Kurz, Herr SKOVGAARD ist einer von denen, durch die sich jeder gern belehren lassen würde.

Um so mehr bedaure ich es aussprechen zu müssen, daß sein Vorschlag, nach meiner Überzeugung, im ganzen und im

einzelnen völlig in die Irre geht. Seine Anordnung steht mit den vorhandenen Resten und sicheren technischen Tatsachen durchgängig in unlösbarem Widerspruch, ja ist räumlich gradezu unausführbar.

Ein solches Urteil verpflichtet den, der es ausspricht, zu eingehender Darlegung, und zwar um so mehr, als SKOVGAARDS Anordnung zwar von einigen der archäologischen Fachgenossen, wie ENGELMANN, abgewiesen worden ist, bei anderen aber Beifall gefunden hat. BECKETT hält SKOVGAARDS Aufstellung für künstlerisch anziehender; FURTWÄGLER hat sie sogar als „ganz evident richtig“ bezeichnet und als solche in die Übersicht seiner Giebeldarstellungen aufgenommen; ebenso neuerdings LERMANN¹⁾. Sehen wir also näher zu.

Vorausschicken aber möchte ich noch, daß der Fehlschlag von SKOVGAARDS Versuch vermutlich dadurch veranlaßt wurde, daß ihm in Kopenhagen nicht sämtliche Gruppen des Westgiebels mit den zugehörigen Bruchstücken zur Verfügung standen. Vor allem aber entbehrte er wohl des Giebelrahmens und damit einer genauen Vorstellung von den einzuhaltenden räumlichen Bedingungen. Ein bloßes Einzeichnen in das Giebeldreieck genügt hiefür aus naheliegenden Gründen nicht. Ich habe daher, auf die Gefahr hin, das Erscheinen dieser Entgegnung länger hinaus zu schieben, SKOVGAARDS Vorschlag mit den Abgüssen im Giebelrahmen wirklich vorzuführen versucht und das Ergebnis photographisch festhalten lassen. Ein Teil dieser Aufnahmen liegt den beigegeführten Tafeln zugrunde. Die auf diese Weise erreichte Zuverlässigkeit des Ergebnisses wird dabei über manche notgedrungene Unvollkommenheiten der Aufnahmen hinweg sehen lassen.

SKOVGAARDS Einwendungen gegen die Dresdner Aufstellung richten sich in erster Linie gegen die Zusammenordnung des beilschwingenden Theseus mit dem sprengenden, die Nymphentria mit seinen Vorderhufen umklammernden

1) R. ENGELMANN. Berliner Philologische Wochenschrift 1906. Sp. 467 f. (dazu C. JØRGENSEN ebenda Sp. 671 f.) — FRANCIS BECKETT in der *Nordisk Tidskrift för Vetenskap, Konst & Industri* 1905 S. 561 f. — FURTWÄGLER, *Ägina* S. 310, Anm. 1. S. 326, Anm. 1 zu Abb. 263. — W. LERMANN, *Altgriech. Plastik* S. 215 ff. Fig. 75.

Kentauren zu einer dreigliedrigen Gruppe rechts vom Apollon (Taf. I, 1 *MNO*; Taf. II, 5).

Er gibt zwar zu, daß dies „unstreitig eine schöne Gruppe“ ist. Es sei aber auf jene Weise, meint er, keine befriedigende Verbindung mit den anderen Gestalten des Giebels zu finden. Übrigens leide die Gruppe doch auch in sich an ein paar Mängeln. Es sei nicht schön, daß die (nach rückwärts ausholende) Hand des sprengenden Kentauren hinter Theseus verschwinde und daß das Pferdehinterteil des Kentaurenkörpers tiefer gesenkt sei, als das des Gegenstückes, nämlich des Eurytion links vom Apollon (Taf. I, 1, *J*).

Wir werden nun sehen, daß SKOVGAARDS eigener Entwurf die Deckung jener ausholenden Kentaurenhand in Wirklichkeit nur noch verstärkt (siehe Taf. II, 10) und vor allem, daß die getadelte Senkung des Kentaurenleibes durch die erhaltenen Bruchstücke seines rechten Hinterbeines und dessen Stellung vollständig gesichert ist. Hierdurch allein schon fällt SKOVGAARDS Aufstellung.

Wie weit dieses Kentauren-Hinterbein uns erhalten blieb, zeigt auf Tafel II die Abbildung 3. Die Fragmente passen hier teils Bruch auf Bruch zusammen, teils müssen sie sich berührt haben. Dies lehrt auch der auf Tafel II, 4 wiedergegebene Versuch, Formen und Umrisse in der Modellierung zusammenzuführen. Die ausgebrochenen Ränder wurden hier lediglich mit dunkler gefärbtem Gips ausgefüllt, wie denn auch das linke fehlende Hinterbein in solchem wiederhergestellt wurde. Der Tatbestand hat Bildhauern vorgelegen, die zu den besten Kennern des Pferdes gehören, wie Robert Diez und Louis Tuailon, sowie SKOVGAARDS ausgezeichnete Landsmännin Frau Nielsen. Sie alle waren der Meinung, daß es völlig ausgeschlossen sei, den Unterschenkel des Kentauren, der schon jetzt reichlich lang ist, um volle 13- 15 cm zu strecken, wie SKOVGAARD dies verlangt (Taf. II, Abb. 11; vergl. ebenda Abb. 12-13 auf denen die Hinterbeine nach den erhaltenen Bruchstücken gegeben sind). Überdies beweist auch der im Zusammenhang mit der Plinthe erhaltene Huf durch die Stellung des Fesselgelenkes, daß der Kentaur sprengend dargestellt war, mithin das Hinterteil gesenkt gewesen sein muß. Bei seinem Gegenstück, dem Eurytion *J* dagegen verlangt die

mehr schreitende Bewegung eine Hebung des Pferdeleibes, wie eine solche hier auch durch den Zusammenhang der erhaltenen Teile gewährleistet wird (vergl. Taf. I, 1 bei *J*; Ol. III, Taf. 24 und S. 73 Abb. 116).

Das Vorhandensein der Bruchstücke vom rechten Hinterbein des sprengenden Kentauren ist Herrn SKOVGAARD vielleicht nur deswegen entgangen, weil sie auf Taf. 26 des Olympiawerkes teilweise noch fehlen. Sie wurden erst in Dresden zusammengepaßt und konnten daher erst in der Wiedergabe der Rückseite eingetragen werden (Ol. III, S. 78, Abb. 121). Hier aber erscheinen sie vollständig.

Jene Beine nun sind für die Zusammenfügung der Theseusgruppe von entscheidender Bedeutung. Denn wenn durch sie die hintere Höhe des sprengenden Kentauren *N* festgelegt wird, so rücken damit auch zwei einander entsprechende nachträgliche Abmeißelungen von gleicher Art und Größe genau in dieselbe Höhe: die eine am Hinterteil des sprengenden Kentauren (Taf. II, 3 u. 4 neben *a*), die andere an der Rückseite des linken davortretenden Oberschenkels vom Theseus (Taf. II, 6 bei *a*). Es kommt nämlich die Mitte beider Abspitzungen auf diese Weise 1,15 m über dem Giebelboden zu stehen. Dies kann unmöglich Zufall sein. Denn nun schließen sich auch Kentaur und Theseus in ihren Umrisen aufs schönste zusammen. Man vergleiche für alles dieses außer Taf. II, 3—6, auch die Oberansichten auf Taf. I, 1 bei *MN* und unsere Ausführungen Ol. III, S. 77. Jene Abmeißelung an der Rückseite des Theseusschenkels (Taf. II, 6 bei *a* und Ol. III, S. 76, Abb. 120 bei *k*) findet in SKOVGAARDS Aufstellung überhaupt keine Erklärung, da bei ihm die Theseusstatue völlig frei und weit ab vor der Giebelwand steht (siehe Taf. I, 2 bei *M*).

Die derart in ihrem Zusammenschluß aufs neue gesicherte Theseusgruppe des olympischen Westgiebels ist aber nicht nur ein schönes, sondern auch ein typisches Gebilde der griechischen Kunst.

Daran mögen die beiden, aus verschiedener Zeit stammenden Vasenbilder auf Taf. II malmen. Abb. 7. gibt hier zum ersten Male das Bild einer Hydria strenggroßen Stiles aus dem British Museum wieder. Seitdem sie mit freundlicher Erlaubnis A. S. Murrays für mich gezeichnet werden konnte, ist sie be-

schrieben worden in CECIL SMITH' *Catalogue of the Greek and Etruscan Vases in the British Museum III E. 176*, wo auch auf die Ähnlichkeit mit der olympischen Gruppe hingewiesen wird. Dies überhebt mich einer näheren Besprechung des Bildes. Die andere, bereits häufig wiederholte Vasenzeichnung (Taf. II, 8) stammt aus MILLINGENS *Peintures de vases grecs (1833)* Taf. 33. Das nähere mit der Literatur findet man in SALOMON REINACHS Neuausgabe von MILLINGENS Vasenwerk S. 109 ff.

Man sieht, diese Vasenzeichnungen weisen trotz aller Unterschiede im einzelnen auf einen gemeinsamen, festen Gruppentypus zurück, eben den, der auch der Theseusgruppe im Westgiebel zu grunde liegt. Die Bilder entkräften auch einen anderen Einwurf, den SKOVGAARD gegen die Dresdner Aufstellung erhebt. In dieser nämlich, behauptet er S. 21, seien die Lapithinnen ihren Gegnern so nahe gerückt, daß ihre Hiebe die Frauen treffen müßten. Daß dieser Vorwurf viel eher gegen SKOVGAARDS eigne Aufstellung erhoben werden könnte, hat schon ENGELMANN mit Recht betont. (Berl. Philol. Wochenschrift 1906, Sp. 468).

Ist nun aber nach dem Vorstehenden der Zusammenhang der Theseusgruppe Taf. I, 1 *MNO* gesichert, so entscheidet dies nicht nur über den Aufbau ihres Gegenstückes zur Linken des Apollon, die Eurytiongruppe *HJK*, sondern auch über die Anordnung der ganzen siebengliedrigen Gestaltenfolge der Giebelmitte.

Ehe wir die weiteren Folgerungen entwickeln, die sich hieraus ergeben, sehen wir zu, welche neue Vereinigungen SKOVGAARD aus jenen von ihm aufgelösten Gruppen bilden will.

Er schlägt zunächst vor (S. 20), anstatt des Theseus (*M*) den kentaurenwürgenden Lapithen *Q* vor die abgespitzte Lende des sprengenden Kentauren *N* zu setzen (Vergl. Taf. I, 2 bei *PQN* und die SKOVGAARD entlehnte Abbildung Tafel II, 9). „Wenn dann die Hinterbeine des Kentauren *N* verlängert würden“, so sagt er, passe der Rücken des Lapithen *Q* vorzüglich zur Pferdellende.

Aber die Unausführbarkeit dieses Vorschlages ergibt sich eben daraus, daß sich dieses Hinterbein doch nicht willkürlich verlängern läßt, da es in seinen Bruchstücken erhalten ist. Auch lehrt eine Gegenüberstellung von SKOVGAARDS Zeichnung, Taf. II, 11 mit der

Aufnahme des nach den vorhandenen Bruchstücken ergänzten Beines Taf. II, 12, daß jene Reckung eine ganz unnatürliche wäre. Auf SKOVGAARDS Gesamtentwurf Taf. I, 2 tritt dies deswegen weniger hervor, weil das betreffende Bein bei *Q* für die Vorderansicht durch den würgenden Lapithen gedeckt ist. Dagegen fällt der häßliche und unnatürliche Knick, den SKOVGAARD dem Rückgrat seines sprengenden Kentauren *N* in Abweichung von dem erhaltenen Umriß dieser Teile hat geben müssen, hier besonders störend auf.

SKOVGAARD will nun aber auch die Stütze für das rechte Fesselgelenk des sprengenden Kentauren in eine halbkreisförmige Ausklinkung hinter das linke Knie des würgenden Lapithen hineinbringen (Taf. II, 11 bei *B*). Dies ist jedoch ebenfalls auf keine Weise zu bewerkstelligen. Der Kentaure würde in Wirklichkeit neben jenen Ausschnitt treten und jeder Versuch, seine Lende der Kreuzhöhle des Lapithen anzupassen, wird dann auch aus diesem Grunde unmöglich. Man vergleiche hiefür unsere Aufnahme Taf. II, 13. Sie zeigt, wie sich SKOVGAARDS Zusammenstellung in den Abgüssen ausnimmt. Zudem müßte der Rückendübel des Lapithen, wie die beiden weißen Linien nach Lage und Richtung des vorhandenen Dübelloches andeuten, in den Pferdeleib des Kentauren hineingetrieben, oder im Bogen über dessen Rücken geführt worden sein, während es hier doch freigestanden hätte, das Dübelloch des knieenden Lapithen weiter hinauf zu verlegen. Endlich beweist ein Vergleich der Ansicht, die SKOVGAARD von seiner Gruppe gibt (Taf. II, 9), mit der Ausführung seines Vorschlags in den Abgüssen Taf. II, 10, daß die rechte ausholende Hand des Kentauren bei ihm, wie wir bereits vorausschickten, in viel stärkerem Maße hinter dem Rücken der Nebentfigur verschwinden würde, als dies in der Dresdner Anordnung der Fall ist (Taf. I, 1 bei *MN*). In dieser wird wenigstens ein Stück des aufwärts gekrümmten Kentaurenschweifes hinter der rechten Hüfte des Theseus und das Pferdehinterteil zwischen dessen Beinen sichtbar. Damit geht jenes ausdrucksvolle Motiv doch nicht völlig verloren. Die Hand selbst aber hat der olympische Bildhauer vielleicht deswegen nicht gezeigt, weil er die technisch notwendige, aber weder schöne noch natürliche Stützung der Hand durch den Pferdeschweif hinter dem Rücken des davorgeschobenen Theseus verbergen wollte.

Was endlich jene halbrunde Ausklinkung neben dem Knie des würgenden Lapithen anbetrifft, in welcher SKOVGAARD die rechte Fesselstütze des sprengenden Kentauren unterbringen wollte (Taf. II, 11 und 13), so haben wir versucht durch die Abbildungen 16—17 auf Tafel III die wirkliche Erklärung dieser für die ganze Anordnung des Giebels hochwichtigen Versatzkorrektur klar zu veranschaulichen. Jene Abbildungen zeigen deutlich, wie gut die Ausklinkung geeignet ist, den rechten Hinterhuf des auf seine Brust gestürzten Kentauren *S* aufzunehmen und dadurch ein engeres Zusammenrücken der Gruppen *RST* und *PQ* zu ermöglichen.

Bevor wir hier weiter gehen, habe ich noch kurz der Um-ergänzung zu gedenken, die SKOVGAARD für seine Umstellung mit der Beißergruppe vornimmt. Siehe *PQ* auf Taf. I, 2.

In Wiederholung eines älteren Vorschlags von SAUER läßt er nämlich den kentaurenwürgenden Lapithen seinen Gegner am Pferdeohr packen.¹⁾ Daß dies ein gutes und lebendiges Motiv wäre, gebe ich gerne zu — nur daß es nicht mit den vorhandenen Resten zu vereinigen ist.

Vom Oberkörper des Lapithen ist wenigstens soviel erhalten, daß ein quer über die Brust weg nach oben zum Kentaurenohr hin geführter Arm seine Spur auf der Brust des Lapithen hätte hinterlassen müssen. Auch würde eine so entschiedene Bewegung sich in stärkerer Zusammendrückung des linken Brustmuskels aussprechen. Hiefür kann ich mich ebenfalls auf das Urteil eines Bildhauers, Robert Diez, berufen. Bei der richtigen Einordnung der Gruppe in der rechten Giebelhälfte würde überdies der gehobene Arm des Lapithen dessen Gesicht für den Anblick von der Mitte und von unten her decken.

Als Bestätigung seiner Ergänzung führt SKOVGAARD eine glattgearbeitete Stelle innerhalb der Stirnhaare des Lapithen an (Ol. III Taf. 29, 2 und Abb. 136; siehe unsre Tafel II. Abb. 13a). Hier soll die Hand mit dem Pferdeohr des Kentauren herangereicht haben. Allein jene glatte Stelle kann weder daraus erklärt werden, daß der Meißel durch das Pferdeohr in seiner Arbeit behindert war, denn das Pferdeohr ist besonders eingesetzt, noch kann sie

1) SAUER im Jahrb. des D. Arch. Inst. VI. 1891. S. 88. vergl. meine Entgegnung ebenda S. 108.

von einer Versatzkorrektur herrühren, denn jene Fläche ist regelmäßig umrissen und liegt höher als die Rillen der sie umgebenden Ringellöckchen, die augenscheinlich mit Rücksicht auf sie angeordnet sind. Ihre Aussparung war also von Anfang an beabsichtigt. Sie rührt daher wahrscheinlich, wie Form und Stellung genau über der Stirnmitte vermuten lassen, von jenem zungenförmigen Stirnbindenschmuck her, der bei den griechischen Jünglingen auf Vasen und Reliefs des fünften Jahrhunderts häufig genug erscheint. (Vergl. Taf. II, Abb. 10 u. 13). Farbe, wenn nicht Bronze, wird dies ursprünglich deutlicher gemacht haben. Siehe hierüber Ol. III, S. 83.

Um SKOVGAARDS Ergänzungsvorschlag für den linken Arm des Lapithen ausführen zu können, müßten auch zwei sonst nirgends unterzubringende Bruchstücke beseitigt werden: die linke, stark gedrehte Handwurzel und ein Daumen, der um einen Arm herumzugreifen scheint (vergl. Ol. III S. 83, Abb. 137). Die Bewegung, zu der diese beiden Bruchstücke in der Dresdner Ergänzung verbunden sind, dachte sich der Bildhauer, dem jene Ergänzung verdankt wird, Herr Hartmann-Maclean, etwa so entstanden, daß der Lapith den linken, ursprünglich ausgestreckten Unterarm des Kentauren mit der linken Hand gepackt hatte und der Bewegung des gekrümmten Armes ohne den Griff zu verändern gefolgt sei, um ihn zurück zu biegen. Hieraus würde sich die Drehung des Handgelenkes ganz natürlich erklären (vergl. Hartmanns Ergänzung auf Taf. I, 1 *PQ* und II, 10 bei *PQ*).

Ebensowenig wie bei der Gruppe des beißenden Kentauren und würgenden Lapithen (*PQ*) will es bei ihrem Gegenstück, der Knabenräubergruppe *P'G* gelingen, sie nach SKOVGAARDS Wünschen in den Giebel einzuordnen.

SKOVGAARD nimmt auch mit dieser Gruppe die einschneidendsten Umänderungen vor. Während nämlich in der Dresdner Aufstellung die Knabenräubergruppe nach dem Vorbild ihres Gegenstückes ergänzt wurde — auch in bezug auf die von SKOVGAARD getadelte Plinthenhöhe — macht dieser aus dem knieenden Knaben einen stehenden, aus dem auf die untergeschlagenen Vorderbeine niedergesunkenen Kentauren einen sprengenden — obgleich die Gegenstücke, der beißende Kentaur und der würgende Lapith beide

knien! Er senkt den Rumpf des Kentauren gegen den des Knaben — obgleich vom Kentauren, wie Taf. III, Abb. 14 zeigt, nicht nur der Ansatz des Brustmuskels bei *b*, sondern auch die Achselhöhle bei *a* und der hinter dem Rücken des Knaben herumgreifende Arm am Knabentrumpf erhalten sind. Dies schließt eine Herabrückung des Kentauren gegenüber dem Knabenleib völlig aus. SKOVGAARD führt ferner den linken Arm des Knaben über den Scheitel des Kentauren weg, wiewohl er selbst zugeben muß, daß der (nach unserer Erklärung von einer Lockenstückung herrührende) kantige Ausschnitt am Kentaurenkopfe der Form eines Armes garnicht entspricht. Vor allem aber muß er den erhaltenen linken Arm des Knaben (Taf. I, 1 bei *F'* und Ol. III. S. 80 Abb. 129) unter die „unanwendbaren Bruchstücke“ werfen! Er weiß also auch nicht zu sagen, zu welcher anderen Giebelfigur er denn gehören könnte.

Das sind alles verzweifelte Gewalttaten. Und wenn durch sie doch nur irgend etwas erreicht wäre! Aber es erweist sich vielmehr, daß die Knabenräubergruppe auch unter dieser Bedingung an der Stelle des Giebels, die ihr SKOVGAARD angewiesen hat, schlechterdings nicht unterzubringen ist.

Die rechte, zum Schlage ausholende Hand des Knaben *F'* zeigt an ihrem unteren Rand einen bogenförmigen Ausschnitt. Ich hatte diesen Ausschnitt daraus erklärt, daß die Hand auf dem emporgestreckten gerundeten Hinterteil des Kentauren *D* geruht habe. Allerdings ist der Umriß des Kentaurenleibes an der betreffenden Stelle ausgesplittert und der Beweis läßt sich daher nicht mehr durch ein äußeres Zusammenpassen führen. SKOVGAARD will nun aber lieber die Knabenhand mit jenem Ausschnitt an den Bart des die Braut umklammernden Kentauren *J* rühren lassen und ordnet demgemäß die Gruppen in der entgegengesetzten rechten Giebelhälfte ein. Wie er sich dies denkt, zeigt seine Zeichnung Taf. I, 2 bei *IFG*; wie sich dies aber in Wirklichkeit ausnimmt, veranschaulichen die Abbildungen 15 und 21 auf unserer Tafel III. Es erweist sich als schlechterdings unmöglich, die Hand des Knaben an den Bart des Eurytion (*J*) heranzubringen, wenn man zugleich, wie SKOVGAARD dies vorschreibt, den abgekappten Pferdeleib des Knabenräubers hinter der Schulter der knieenden Lapithin *R* verschwinden lassen will (vergl. hiefür auch die Ober-

ansicht der Gruppe *F G* auf Taf. I, 2). Ja noch mehr. SKOVGAARD verlangt, wie wir sahen, für diese Gruppe statt der knieenden Gestalten stehende. Um nun die Gruppe so hoch heben zu können, wie dies SKOVGAARDS Ergänzung erfordert, und sie doch noch unter der Giebelschräge unterzubringen, haben wir den Kopf des Kentauren ganz weglassen müssen! (Siehe Taf. III Abb. 21). Noch schlimmer würde die Not, wenn wir den linken Arm des Kentauren hinter seinem Nacken nach dem Knabenarm hätten greifen lassen, wie SKOVGAARD will.¹⁾ Solchen Täuschungen setzt man sich aus, wenn man bei der Wiederherstellung von Giebelgruppen statt im festbegrenzten Rahmen, im freien Raume arbeitet.

Mit Obigem ist die Aufzählung der Gewaltmittel aber noch nicht erschöpft, zu denen SKOVGAARD durch seine Umstellung genötigt wurde. Sie setzen sich auch noch weiter in die Ecken des Giebels hinein fort.

Da SKOVGAARD seine Knabenräubergruppe übermäßig hoch hinauf, in Wirklichkeit bis über den Giebelrahmen hinaus aufgebaut hatte, erhielt er von dieser aus nach rechts (von *G* nach *R* auf Taf. I, 2) nicht nur einen jähen Höhenabfall, sondern war auch genötigt, die Eckgruppen *T U V* und *A B C* auseinanderzuziehen, um die spitzen Winkel des Giebelfeldes genügend zu füllen.

Taf. I, 2 *T U V* und Taf. III, 20—21 geben die rechte Eckgruppe nach SKOVGAARDS Vorschlag. Dabei wird in der linken Schulter der knieenden Alten *U* eine tiefe Abmeißelung freigelegt, die bei SKOVGAARD völlig unerklärt bleibt. Die Abbildungen Taf. III, 18—19 erläutern ihren Zweck. Jene nachträgliche Abmeißelung in der Schulter der Alten (*a* auf Abb. 18) ist sicherlich vorgenommen worden, um für die staunend oder klagend erhobene Hand der Lapithin in der äußersten Ecke (*V*) Platz zu schaffen. Die Hand mit den ausgestreckten Fingern paßt genau in jene Höhlung hinein. Es ist also gar nicht möglich, die beiden Frauen so weit voneinander zu entfernen, wie SKOVGAARD dies vorschlägt. Meine ausführlichen Auseinandersetzungen hierüber Ol. III. S. 91 und die Abbildungen 155 ebendasselbst, die dies erläutern sollten,

¹⁾ Wie dieser Arm auf Grund der erhaltenen Hand und nach einer Reminiszenz im Phigaliafriesse zu ergänzen wäre, habe ich Ol. III, S. 81 zu Abb. 132 gezeigt.

scheint er übersehen zu haben. Man sehe auch, welches Bild die Oberansicht von SKOVGAARDS Aufstellung der Eckfiguren *ABC* auf Taf. I, 2 ergibt. Hier sowohl wie bei *PQ* und *FG* würden die Gruppen in seiner Aufstellung über den Vorderrand des Giebelbodens hinausrücken, so daß sie mit ihrer Last das stark unterschnittene Geison, auf dem sie stehen, arg gefährdeten. Auch wäre ihre Befestigung an der Rückwand dann kaum noch möglich. In unserer Aufstellung dagegen wurden die Gruppen aus diesem Grunde der Wand überall möglichst genähert und ihr parallel gestellt. Siehe die Oberansicht Taf. I, 1.

Die von der Mitte her gewonnene Schrägansicht des rechten Giebelfügels Taf. III, 21 enthüllt einen weiteren Übelstand, der sich aus SKOVGAARDS Anordnung der Eckgruppen ergäbe: von der Giebelmitte her gesehen würde die knieende alte Schaffnerin hinter dem vorgestreckten Bein des knieenden Lapithen *T* untertauchen, und für die Ansicht von unten her vollends wäre von der armen Alten und ihrem Pfühl fast garnichts zu sehen gewesen. Dergleichen Dinge erscheinen in einer Zeichnung allenfalls glaublich, welche die Gestalten in ihrer Flächenprojektion gibt; in der plastischen Wirklichkeit aber mit ihren unerbittlichen Forderungen würden sie sich sehr bald als unerträglich erweisen.

Ich glaube mithin nicht zuviel gesagt zu haben, wenn ich am Beginn dieser Auseinandersetzungen behauptete, daß SKOVGAARDS Anordnung mit den erhaltenen Resten, sicheren äußeren Kennzeichen und den räumlichen Verhältnissen im Giebel in unlöslichem Widerspruche steht.

Es wird nicht unnütz sein, dem gegenüber hier am Schlusse die äußeren technischen Beweise, insbesondere die Versatzkorrekturen nochmals aufzuzählen, welche für uns die erkennbaren Bindeglieder zwischen den einzelnen Gruppen darstellen:

1) die einander entsprechenden Abspitzungen am Hinterteil des sprengenden Kentauren und der Rückseite des linken Theseuschenkels (Taf. II 3, 4 und 6). Hiedurch wird der Aufbau der dreigliederigen Theseusgruppe (*MNO* auf Taf. II 5 und I 1) sowie ihres Gegenstückes *HIK* gesichert (vergl. oben S. 6).

2) der halbkreisförmige Plinthen-Ausschnitt neben dem knieenden linken Beine des würgenden Lapithen *Q*, in den der Hinter-

huf des gestürzten Kentauren *S* eingriff (vergl. Taf. III 16—17). Hiedurch wird der Zusammenschluß der Gruppen *PQ* und *RST* auf Taf. I 1 sichergestellt (S. 8 f.).

3) Ein Ausschnitt an der Rückseite der Deidameia-Schleppe, der vermutlich, wie Botho Graef gesehen hat, durch die hier eingreifende Plinthe des knabenraubenden Kentauren veranlaßt wurde. Vergl. Ol. III S. 72 zu Abb. 116. Bei SKOVGAARD bleibt dieser Ausschnitt unerklärlich; bei uns dagegen bestätigt er die Abfolge der Gestalten *F'GHIK* auf Taf. I 1.

4) Die bogenförmige Abspitzung an der rechten ausholenden Hand des Knaben, die vermutlich auf dem Hinterteil des gestürzten Kentauren *D* auflag (Ol. III S. 80 Abb. 128). Bestätigung für den Zusammenschluß der Gruppe *CDE* mit *F'G* auf Taf. I, 1 (siehe oben S. 11).

5) Aushöhlung in der linken Schulter der auf dem Pfühle knieenden Alten *U*, in welcher die rechte erhobene Hand von *V* eingriff. Taf. III. Abb. 18—19 und Ol. III S. 91 Abb. 155. Hiedurch wird die Hintereinanderschlebung von *U* und *V* und ihrer Gegenstücke *A* und *B* gesichert. Bestätigt wird diese Anordnung endlich auch durch die keilförmigen Grundrisse dieser Eckgestalten und die Richtung ihrer Rückendübel. Vergl. hiefür die Oberansichten auf Taf. I 1 bei *AB* und *UV* (siehe S. 12).

Ich habe mich bisher absichtlich nur auf äußere Beweise, auf Bruchstücke, Versatzkorrekturen, Raumverhältnisse und dergl. zur Rechtfertigung der Dresdner Aufstellung berufen. Gesichtspunkte der Wohlgefälligkeit und des Geschmacks blieben dabei gefissentlich bei Seite. Jetzt zum Schlusse darf ich nun aber wohl auch solche geltend machen.

Ich berufe mich dabei vor allem auf den regelmäßigen, nach beiden Seiten hin genau der Giebelneigung folgenden Abfall der Scheitelhöhen. Bei SKOVGAARD ergibt sich dagegen ein Auf- und Abwogen, stellenweise sogar ein jäher Absturz der Kopfhöhen, der vielleicht einer modernen Giebelkomposition wohl anstehen mag, dem strengeren Stile der olympischen Giebelgruppen aber, auch nach Ausweis des Ostgiebels, fremd war. Es ist dies sicherlich ein echter Zug, welcher der Isokephalie im Reliefstil der großen Zeit entspricht. Mir scheint dieser Zug so wesentlich,

daß er für sich allein schon genügen würde, um die Richtigkeit der Dresdner Aufstellung darzutun. Ein zweites ist die strenge rhythmische Entsprechung der Hauptgruppen. Diese beiden Kunstmittel geben dem ganzen seinen festen Zusammenhalt und seine Einheit. Endlich ist es doch auch schöner und sinngemäßer, wenn die Kentauren vor den Gestalten der Mittelgruppe nach beiden Seiten hin auseinanderstieben, statt auf sie loszusprengen.

Dem allem gegenüber scheinen mir alle die Ausstellungen, die SKOVGAARD gegen die Linienführung unserer Anordnung erhoben hat, zurücktreten zu müssen. Manchen ursprünglichen Zug mag unser andersgewöhntes Auge in der Tat als Härte empfinden. Dagegen ist es doch auch in SKOVGAARDS Aufstellung nicht schön, daß, wie ein feinfühligere Beurteiler hervorhob, die Kentaurenleiber *I G S* der rechten Giebelhälfte auf Taf. I 2 gewissermaßen auseinander herauszuwachsen scheinen, ebenso wie links die Leiber der Kentauren *N* und *P*. Es entsteht ferner bei SKOVGAARD der falsche Schein, als ob der Knabe *F* den Kentauren *J* am Barte zause und der sprengende Kentaur *N* den Lapithen *Q* am Haar zupfe, und dergleichen mehr.

Doch es verlohnt sich wohl kaum diesen geringeren Anstößen nachzuspüren, wo Raum und Reste ihr entscheidendes Urteil zu sprechen haben.

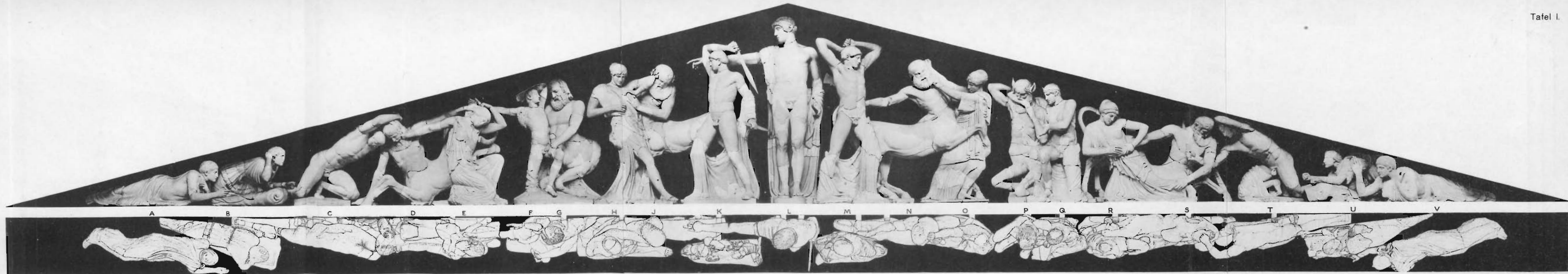
Dieses Urteil scheint mir aber dahin zu gehen, daß SKOVGAARD eine geistreiche Umdichtung des olympischen Westgiebels im Geschmack unserer Zeit geliefert habe, nicht aber eine Wiederherstellung.

Daß die griechische Kunst um 460 ihre Giebelgruppen nach Höhenabfolge und Entsprechung der Gestalten aus einem strengeren Raumgefühl heraus baute, dies wird, so vertraue ich, das wesentlichste Ergebnis unserer beiderseitigen, auf dasselbe Ziel gerichteten Bemühungen bleiben.

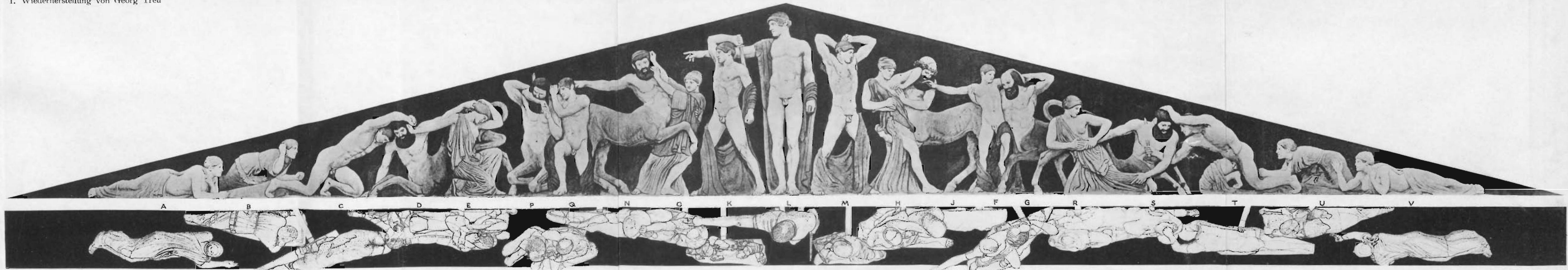
In einem Punkte aber freue ich mich mit Herrn SKOVGAARD durchaus zusammenzutreffen, in der bewundernden Würdigung der herben und schlichten Größe der olympischen Giebelgruppen. Wir sind hierin gleichen Sinnes mit Meistern wie Meunier und Rodin¹⁾.

1) Siehe die Zeitschrift Kunst und Künstler III (1904), S. 17.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.



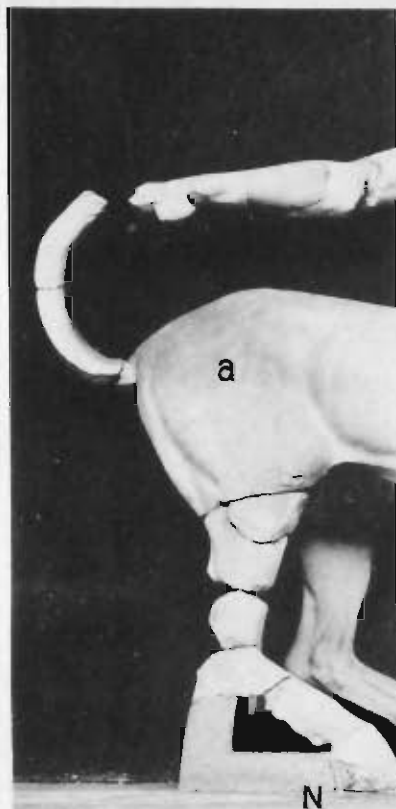
1. Wiederherstellung von Georg Treu



2. Wiederherstellung von N. K. Skovgaard

WESTLICHE GIEBELGRUPPE VOM ZEUSTEMPEL ZU OLYMPIA

Abhandl. d. K. S. Gesellsch. d. Wissensch., phil.-hist. Cl. XXV. III.



3. Bruchstücke vom rechten Hinterbein des sprengenden Kentauren N mit Versatzkorrektur neben a



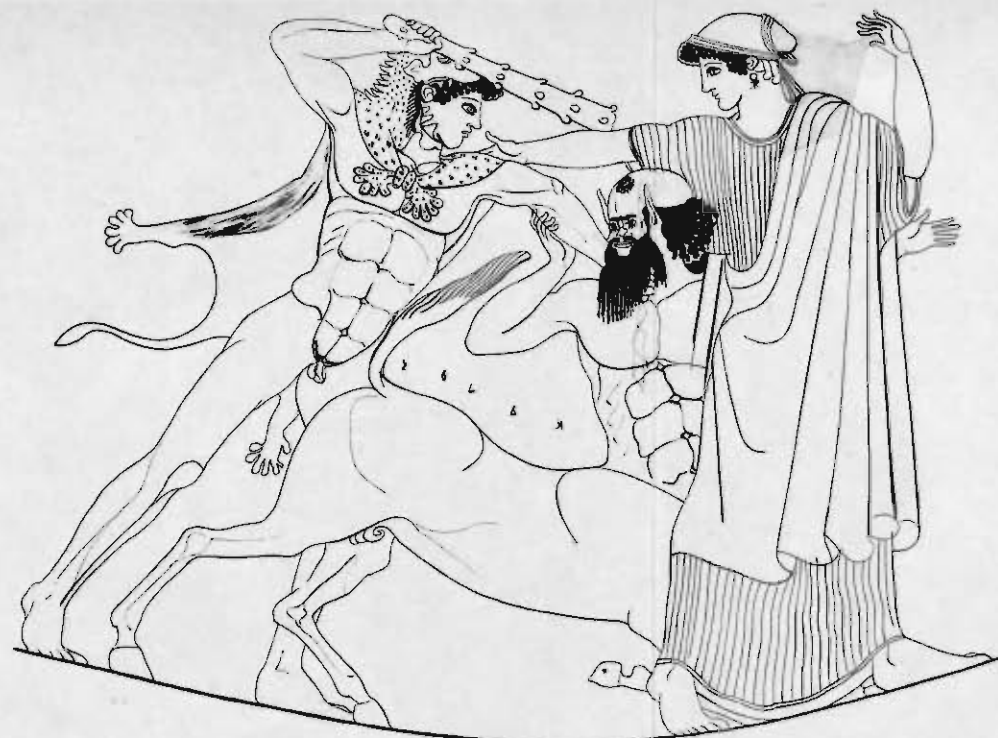
4. Ergänzung der Gruppe des sprengenden Kentauren und der Nymphetria NO



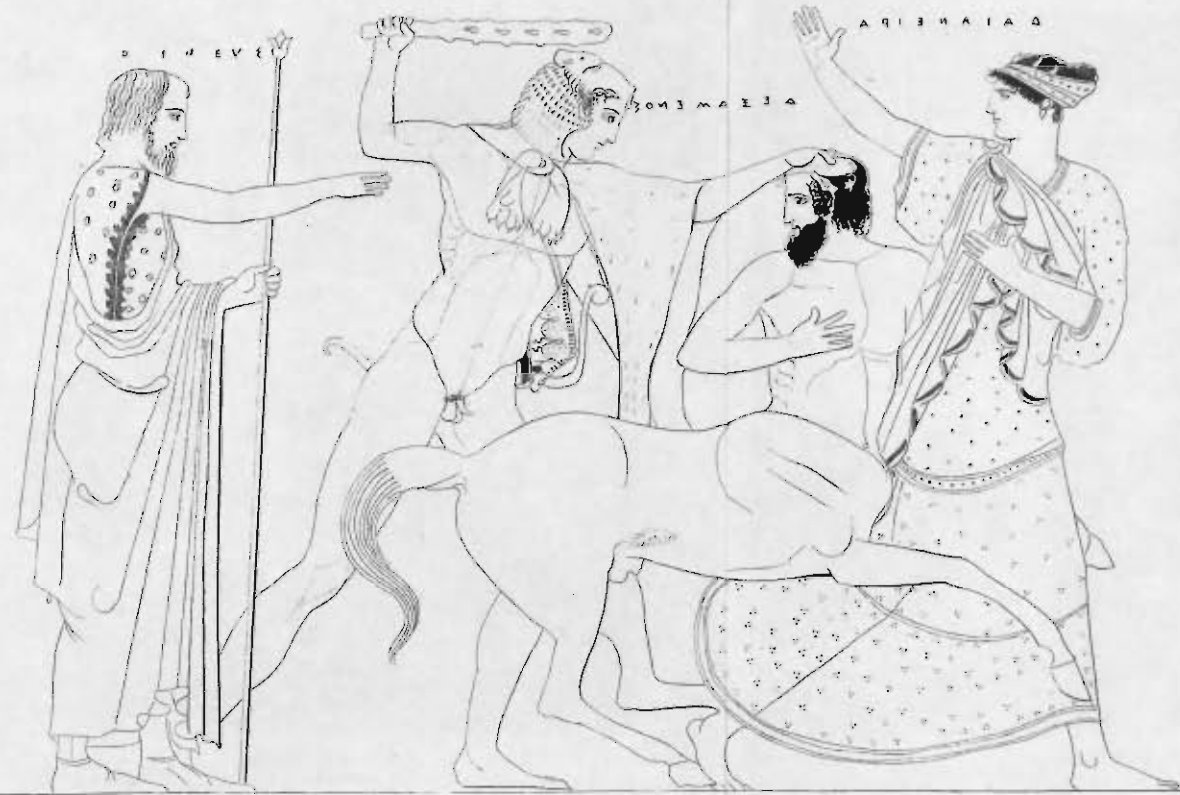
6. Rückseite des linken Theseus-schenkels mit Versatzkorrektur bei a (zu M)



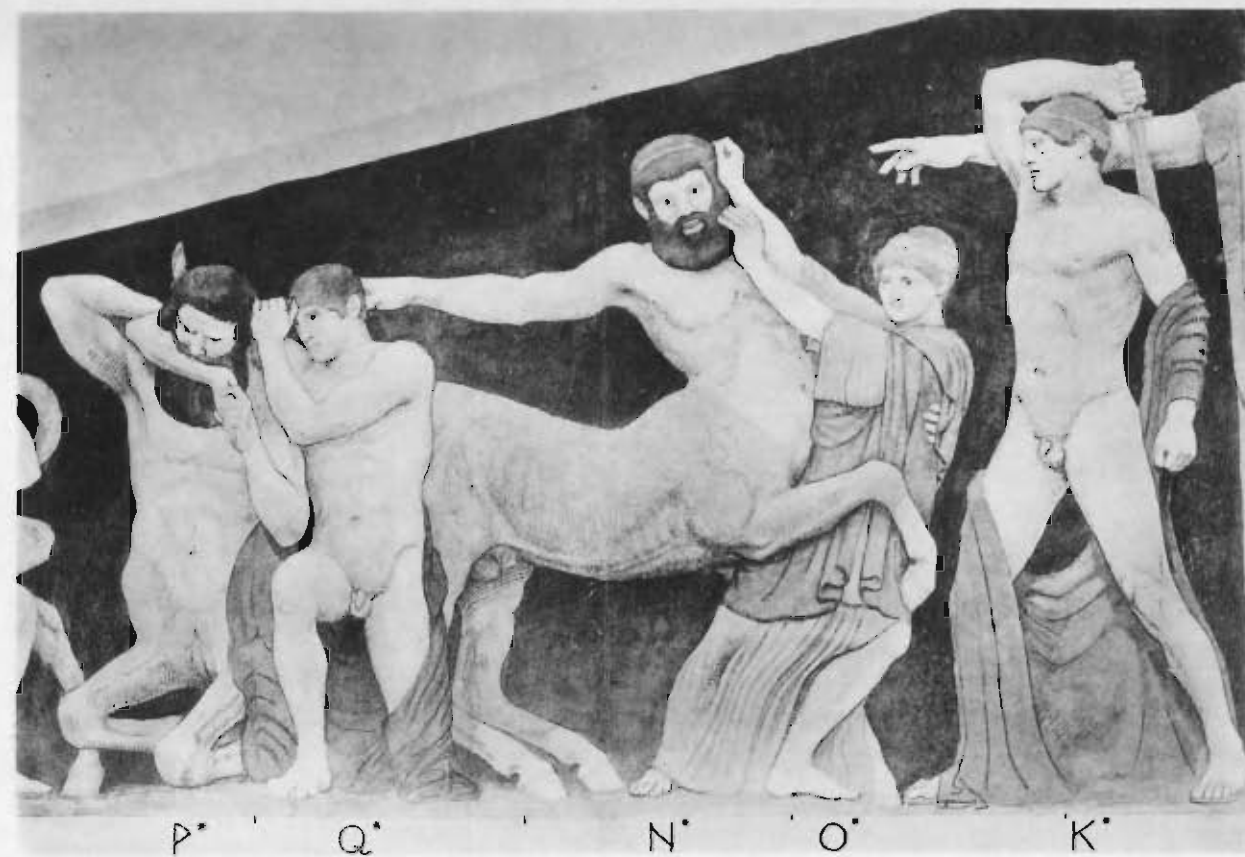
5. Theseus, sprengender Kentaur und Nymphetria. Wiederherstellung der Gruppe MNO



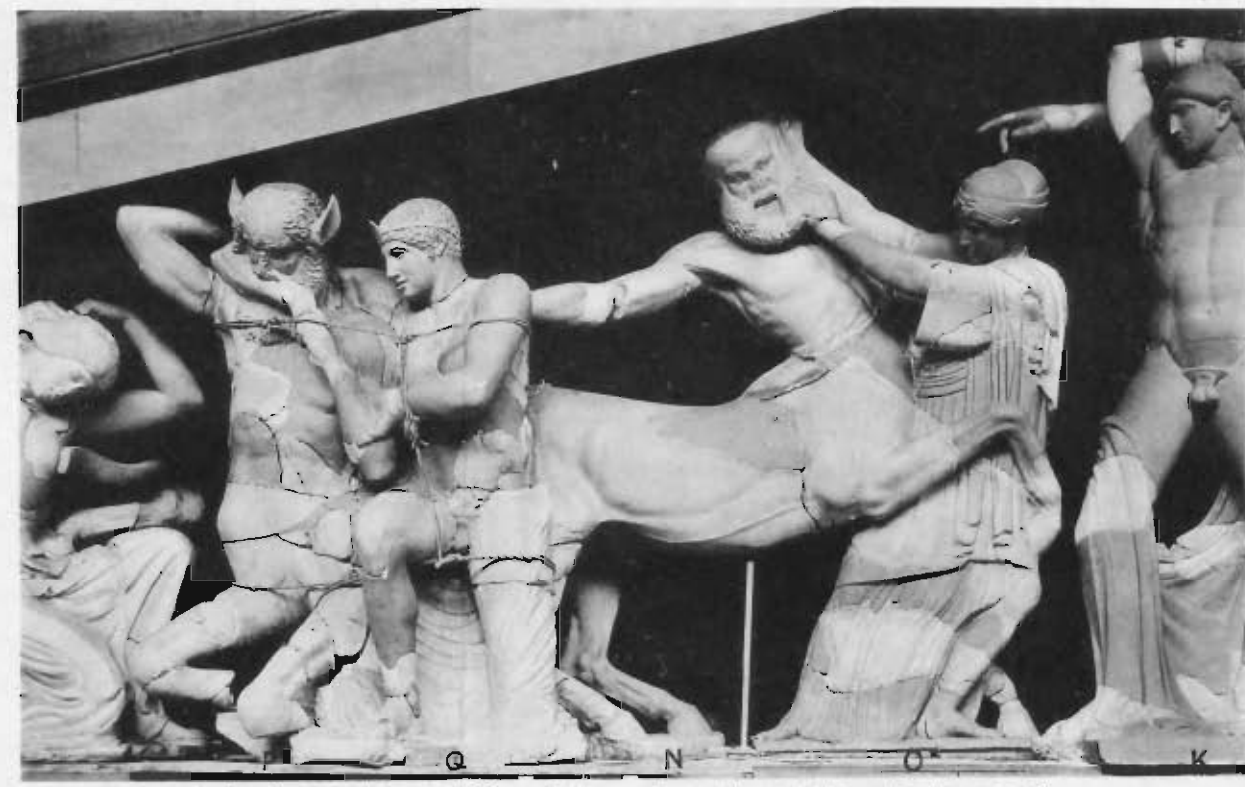
7. Herakles, Nessos und Deianeira, Vasenbild im Britischen Museum zum Vergleich mit MNO



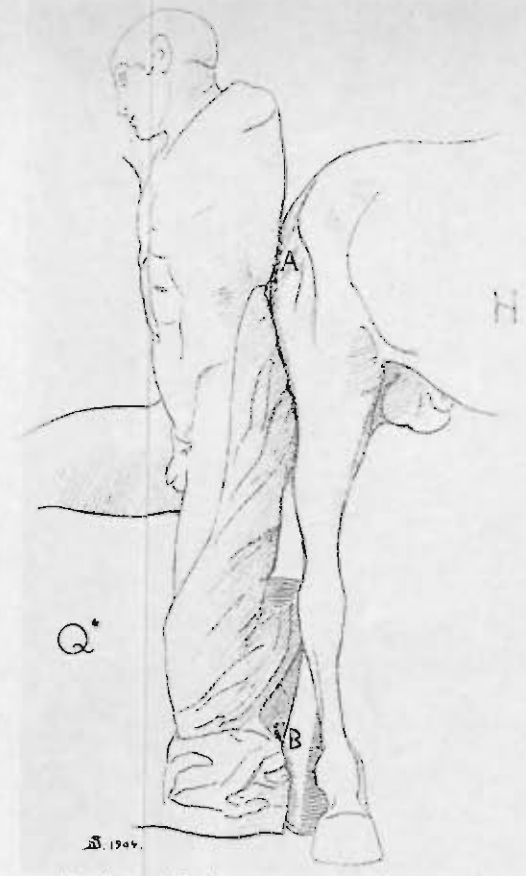
8. Herakles, Dexamenos, Deianeira und Oineus, Vasenbild im Museo Nazionale zu Neapel zum Vergleich mit MNO



9. Die Gruppen PQ und NOK nach Skovgaards Zeichnung



10. Die Gruppen PQ und NOK nach Skovgaards Anordnung in den Abgüssen umgestellt



11. Hinterbein des sprengenden Kentauren und knieender Lapith nach Skovgaard



12. Rechtes Hinterbein des Kentauren N nach den erhaltenen Bruchstücken (die ausgebrochenen Ränder in dunklerem Gips ergänzt, she. 13)

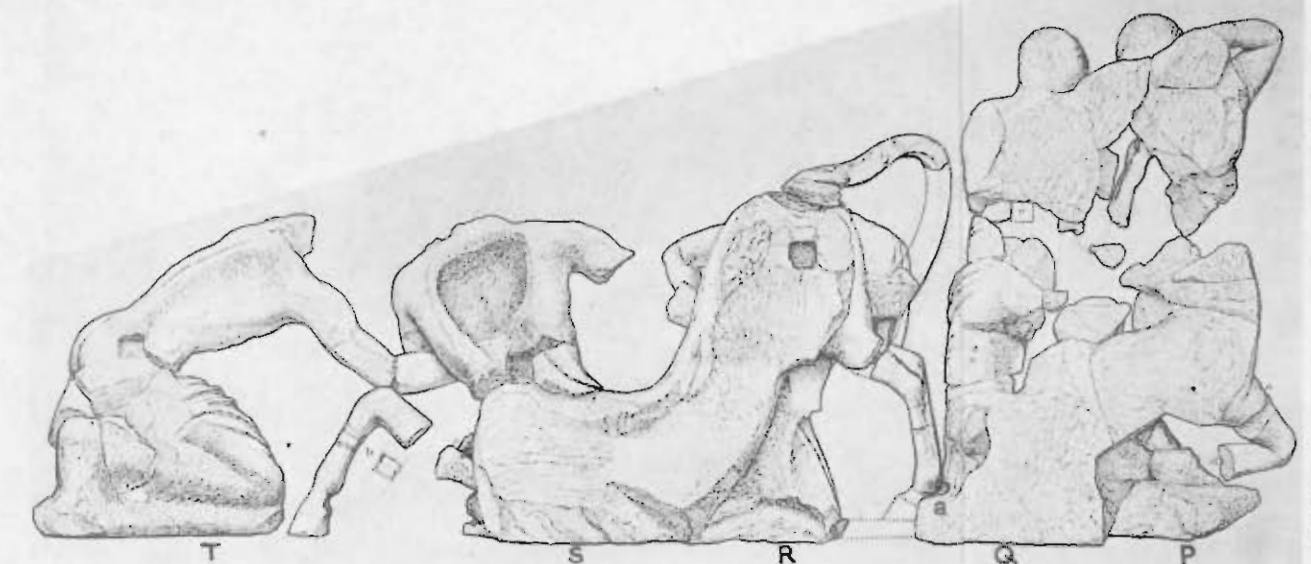


13. Beißergruppe (PQ) mit halbkreisförmigem Plinthenausschnitt (bei a) und den Bruchstücken vom rechten Hinterbein des sprengenden Kentauren N

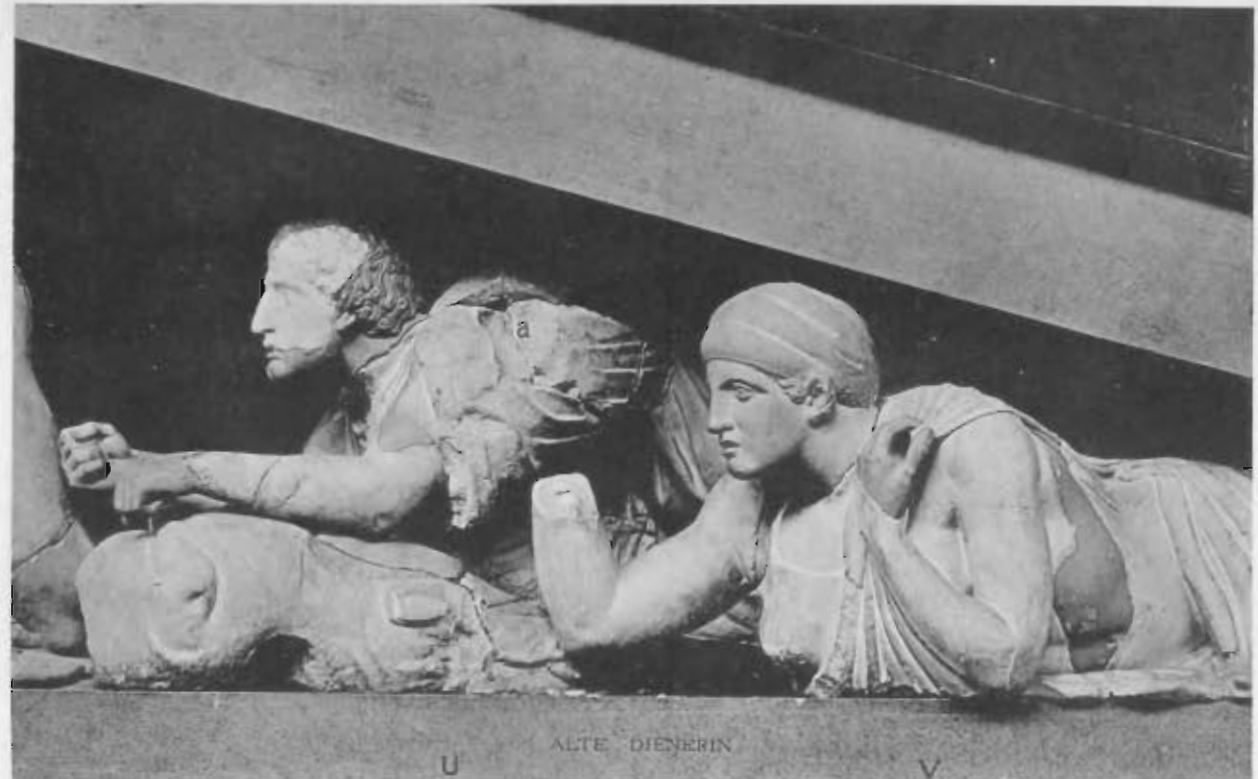


13a. Stirnschmuck des würgenden Lapithen-Q

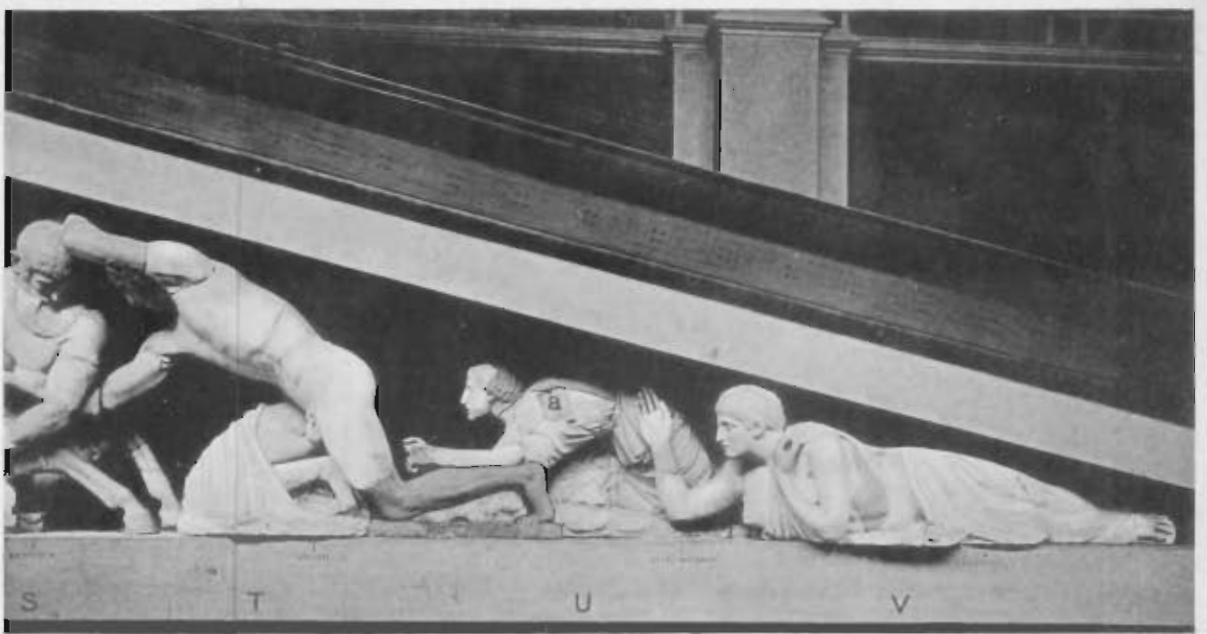
14. Rumpf des knienden Knaben (F) mit den Resten des Brustmuskels (bei b) und der Achselhöhle (bei a) des ihn umklammernden Kentauren (G)



16. Hinteransicht der Gruppen PQ und RST mit dem Plinthen-Ausschnitt neben dem linken Knie des würgenden Lapithen Q (bei a) und dem hier eingreifenden rechten Hinterhuf des gestürzten Kentauren S



18. Die weiblichen Gestalten der rechten Giebelecke U und V nach der Dresdner Aufstellung. Bei a die für die rechte Hand von V bestimmte Aushöhlung in der linken Schulter von U



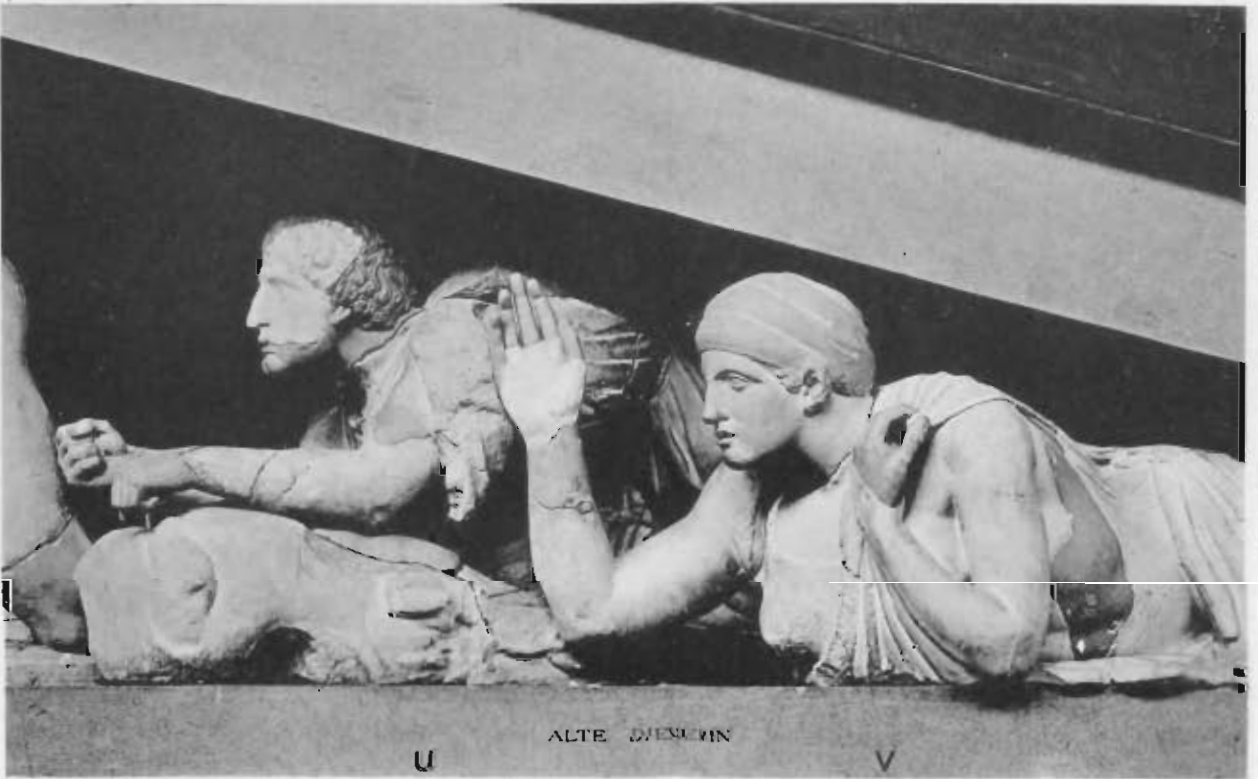
20. Die Gestalten der rechten Giebelecke STUV nach Skovgaards Aufstellung. Bei a die für die rechte Hand von V bestimmte Aushöhlung in der Schulter von U



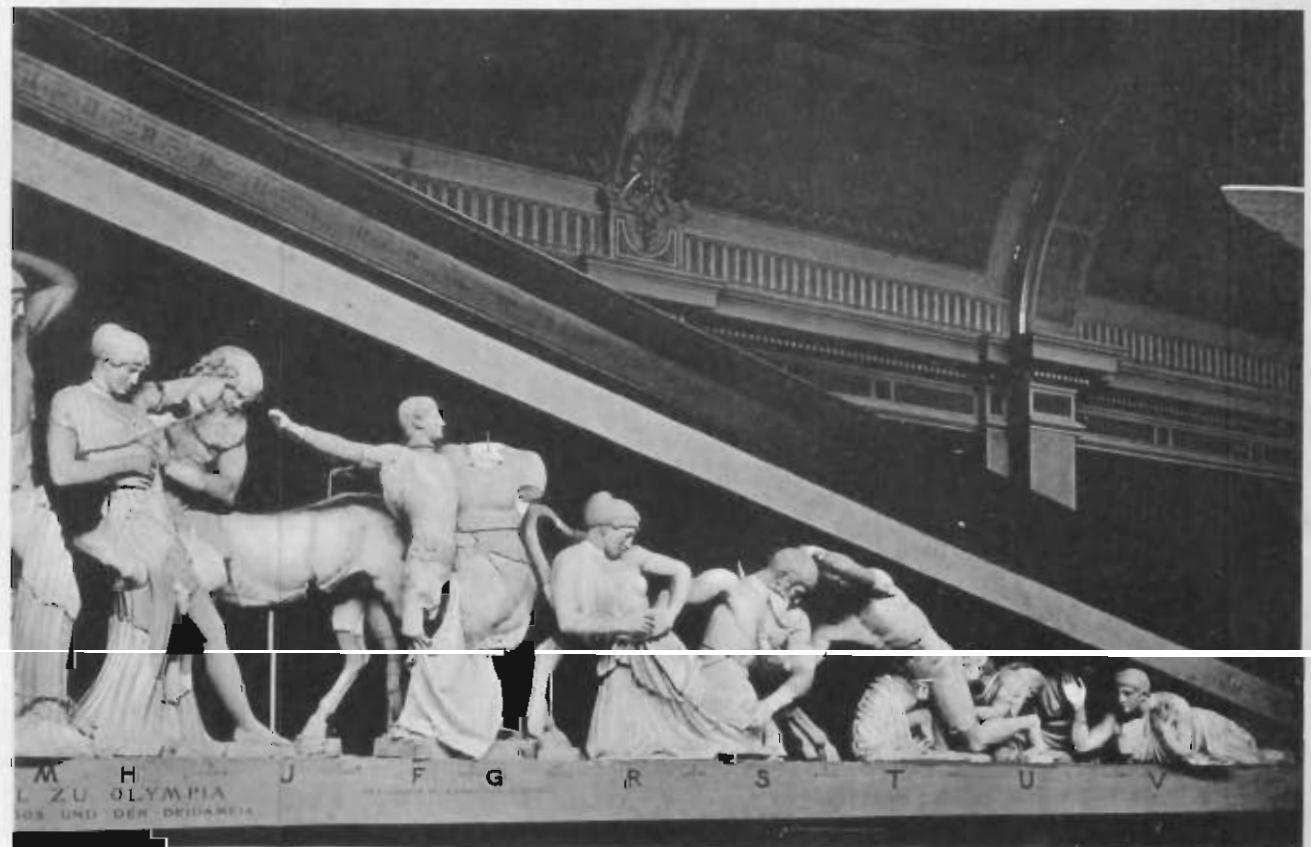
15. Knabenübergabe (FG) nach Skovgaards Anordnung. (Die Hand des Knaben sollte nach Skovgaard dem Bart des Kentauren darüber [J] berühren)



17. Vorderansicht der Gruppen PQ und RST mit dem Plinthen-Ausschnitt neben dem linken Knie des würgenden Lapithen Q (bei a) und dem hier eingreifenden rechten Hinterhuf des gestürzten Kentauren S



19. Die weiblichen Gestalten der rechten Giebelecke U und V nach der Dresdner Aufstellung mit der in die Schulterhöhlung von U hineinpassenden rechten Hand von V



21. Rechte Giebelhälfte mit den nach Skovgaards Aufstellung geordneten Abgüssen. (Es erweist sich als unmöglich, die Hand von F an den Bart von J heranzurücken, den Kopf des Kentauren G unterzubringen. U verschwindet hinter dem linken Bein von T)

Abhandl. d. K. S. Gesellsch. d. Wissensch., phil.-hist. Cl. XXV, 1881